

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde,  
im Zusammenhang mit dem Umbau unserer Karl-Liebknecht-Schule gibt es verschiedene Dinge, die manch außenstehender verwunderlich finden mag – ich im Gegensatz finde sie wunderbar, ohne, dass ich an Wunder – im übernatürlichen Sinne glaube. Es sind wunderbare, selbstgemachte Wunder.

Das erste ist: Da gibt es in diesem Land, dessen imperialistische Macht- und Gesellschaftsverhältnisse so fest scheinen, so lückenlos, so unangreifbar – da gibt es einen Freund unserer Partei, der sich sagte, den größten Teil meines Vermögens stelle ich der DKP zur Verfügung. Das ist auch deshalb wunderbar, weil Menschen mit Vermögen in diesem Land in der Regel in einer Parallelwelt leben. In dieser Parallelwelt leistet man sich Autos, die das mehrfache eines Jahreseinkommens normaler Menschen darstellen, schickt seine Kinder auf Eliteschulen und Eliteunis, im In- und Ausland, bevölkert Privatkliniken oder Komfortstationen, verwendet also Vermögen für Prunk und Protz oder die Reproduktion des Kaders der eigenen Klasse.

Und es gibt trotzdem in diesem Land auch das andere, als Beispiel eben unseren Freund, dem wir zu tiefsten Dank verpflichtet sind und, da bin ich mir sicher, dass Ihr Euch alle diesem Dank anschließt. Lieber Andreas, es mag sich zu groß anfühlen und stimmt trotzdem, Du hast Dich um die kommunistische Bewegung Deutschlands in großem Maß verdient gemacht – Danke.

Das stimmt auch deswegen und hier komme ich zum zweiten Punkt, den mancher verwunderlich, ich im Gegensatz dazu wunderbar finde. Warum nutzt die kommunistische Partei dieses Geld für den Ausbau einer Schule, ihrer Schule und nicht zum Beispiel für, wir sind ja gerade in NRW im Kommunalwahlkampf und stehen am Beginn des Bundestagswahlkampfes, für sagen wir mal Kugelschreiber und andere Werbematerialien, um in eine Wahlkampfoffensive zu gehen. Natürlich fehlt uns in jedem Wahlkampf Geld, natürlich schmerzt uns, auch außerhalb von Wahlkämpfen, die Übermacht des

bürgerlichen Propaganda- und Manipulationsapparats. Aber die Frage ist eine tiefere.

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“, so beginnt das erste Kapitel des kommunistischen Manifest. Diese Erkenntnis ist auch heute über 170 Jahre nach Veröffentlichung des Manifests nicht überlebt, nein vielmehr wird sie auch durch die Ergebnisse der Forschung in diesen 170 Jahren belegt.

Auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung geraten die Produktivkräfte in Widerspruch mit den Produktionsverhältnissen, der nur durch die Veränderung der Produktionsverhältnisse gelöst werden kann. Eine zweite Grundwahrheit des Marxismus. Ebenfalls belegt durch die Realität, denkt nur an die Ergebnisse dieses Widerspruchs, der nicht gelöst ist, denkt also an die Kriege, den Hunger in der Welt oder die Toten in Bergamo. Alle diese Opfer sind Opfer dieses Grundwiderspruchs, er verlangt nach Lösung und diese kann nur Ergebnis des Klassenkampfes sein.

Die Welt ist erkennbar, geschichtliche Prozesse unterliegen Gesetzmäßigkeiten, diese Gesetzmäßigkeiten sind aber eben keine Automatismen, sie verlangen nach dem menschlichen Handeln, sie verlangen nach Klassenkampf. Dieser setzt aber wiederum Klassenbewusstsein, also das Erkennen seiner Lage und das Erkennen seiner Klasseninteressen voraus.

„Was das Kapital zum Vorbild macht ist sein Klassenbewusstsein“ ein kurzer Satz von Floh de Cologne. Das Kapital hat es aber auch einfacher zu erkennen, was seinen Interessen nützt – Ausbeutung und die entsprechenden Verhältnisse. Das Kapital besitzt einen Apparat, der nur das Ziel hat das erkennbare zu vertuschen.

Das macht es für die Ausgebeuteten nicht einfach.

Wenn die Welt erkennbar ist, dann muss man sie studieren – dies ist eine Voraussetzung, um sie zu verändern. Wenn die Geschichte in

Gesetzmäßigkeiten abläuft über deren Durchsetzung der Klassenkampf entscheidet, dann muss man zuerst die Welt erkennen und aus dieser Erkenntnis die richtigen Schlüsse für den Klassenkampf ziehen. Man braucht also eine Weltanschauung und diese ist ein Instrument, um die Welt zu erkennen und Schlüsse für den Klassenkampf zu ziehen. Mit einem Instrument kann man aber nicht umgehen, wenn man dessen Gebrauch nicht gelernt hat. Und hier löst sich das Verwunderliche zum Wunderbaren auf. Die kommunistische Partei muss viel in das Erlernen ihrer Weltanschauung investieren, weil sie sonst die Welt nicht erkennen und den Klassenkampf nicht führen kann. Dann ist sie aber auch keine kommunistische Partei.

„Der Marxismus ist allmächtig weil er wahr ist“ schreibt Lenin – Rosa Luxemburg spricht von „Sozialismus oder Barbarei“. Ohne in Alarmismus zu verfallen, der Kapitalismus/Imperialismus gefährdet aktuell das Leben von Abermillionen Menschen auf dieser Erde. Er hat das Potential die Menschheit in die Barbarei oder gar ihre Vernichtung zu werfen. Die Wahrheit des Marxismus wird uns durch die aktuelle Krise des Kapitalismus, seine Allgemeine und seine konkrete genau so bewiesen, wie durch seine Unfähigkeit mit der aktuellen Pandemie im Interesse aller Menschen umzugehen. Die Mächtigkeit oder Allmächtigkeit des Marxismus zur notwendigen Überwindung des Kapitalismus ergibt sich aber eben wiederum nur, wenn die Idee zur materiellen Kraft wird, weil sie die Massen erfasst. Auch das setzt ihr Erlernen voraus. Wenn wir also in diese Schule investieren, dann tun wir nichts Verwunderliches, sondern etwas Wunderbares – aber eben das, was eine kommunistische Partei tun muss.

Ich komme zu einem dritte Aspekt auf den sich das Begriffspaar verwunderlich und wunderbar anwenden lässt. Ohne die freiwillige, meist unbezahlte Arbeit vieler Genossinnen und Genossen könnten wir den Ausbau nicht stemmen. Komisch, gibt es doch den verbreiteten Satz „Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt.“ In diesem Satz steckt viel Erfahrung der ausgebeuteten Klassen über tausende von Jahren. Die Erfahrung der Sklaven, die den Sklavenhaltern gehörten, für sie schufteten mussten und nur

deshalb am Leben erhalten wurden, weil sie eben für die Sklavenhalter schufteten durften. Die Erfahrung der Bauern, die auf dem Land, das ihren Feudalherren gehörten, zum Wohl derer schufteten mussten und von den Ergebnissen ihrer Arbeit nur kleinste Teile zum Überleben bekamen. Die Erfahrung der Proletarier und Proletarierinnen, die formal frei sind, aber nichts anderes an die Kapitalisten verkaufen können als ihre Arbeitskraft und mit deren Arbeitskraft gewaltige Reichtümer, gewaltige Produktionsmittel geschaffen werden, die heute in der Lage wären allen Menschen ein gutes Leben im Einklang mit der Natur zu ermöglichen. Stattdessen eine Welt voll Krieg, Hunger, Unterentwicklung, Konkurrenz, Flucht, Nationalismus und Rassismus. Dies alles hat über tausende von Jahren die Menschheit davon entfremdet, dass die menschliche Arbeit das ist, was allen gesellschaftlichen Reichtum, ja sogar alle menschliche Gesellschaft geschaffen hat. Engels spricht vom Anteil der Arbeit an der Menschwerdung selbst. Und dieser Widerspruch zwischen „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“ und „Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt“, den hebt ihr liebe Genossinnen und Genossen, die ihr hier mit euren Subbotniks, diese Schule umbaut, neu aufbaut, auf. Das mag man nicht immer spüren, wenn es im Kollektiv auch mal knirscht, das mag man nicht sehen, wenn sich der Staub auf die Schleimhäute legt oder die Milchsäure im Muskel pocht – es ist aber so. Damit ist der Subbotnik die Vorweggenommene Aufhebung der Entfremdung der Arbeit, die so alt ist, wie es Ausbeutergesellschaften gibt. Das mag sich überzogen anhören, wenn der Schweiß rinnt und man sich gerade mit dem Genossen/der Genossin in den Haaren hatte – darunter ist es vom Wesen her aber nicht zu haben.

Jetzt komme ich zu einem vierten Aspekt, der ist auch verwunderlich, aber nicht wunderbar. Im Moment wird die Karl-Liebknecht-Schule von unserer Partei viel zu wenig genutzt. Das ist eine Aufgabe von uns allen und von allen Leitungen der Partei. Hier können wir von der Jugend lernen. Die SDAJ, der tollste Jugendverband unseres Landes, die geht viel planmäßiger mit der Schule und ihrer Beschickung um. Erst vor wenigen Tagen hatte ich das große

Vergnügen und, ja auch die Ehre, die Abendrunde zum Thema „kommunistische Partei“ bei der Sommerschule der SDAJ mit zu gestalten. Es ist beeindruckend mitzuerleben, wie 20 junge Genossinnen und Genossen 14 Tage ihres Sommerurlaubs verwenden, um unsere Weltanschauung zu studieren. Ich hatte 4 Aufnahmeanträge für unsere Partei dabei – 4 fanden auch Verwendung – wunderbar. Ein herzliches Dank an die SDAJ und hier wird konkret, wie unsere Karl-Liebknecht Schule der Zukunft unserer Weltanschauung und der Zukunft der kommunistischen Bewegung unseres Landes dient.

Liebe Genossinnen und Genossen,

ihr wisst, dass wir dieses Wochenende eigentlich in Dortmund unser UZ-Pressefest feiern wollten. Da hat uns der Virus einen Strich durch die Rechnung gemacht. Viele sprechen von Corona-Krise und gehen damit einer Manipulation der herrschenden Klasse auf den Leim. Was wir erleben ist eine Krise des Kapitalismus, die durch die Pandemie verstärkt wird. Was wir erleben ist die Krise des Kapitalismus, die sich unter anderem darin zeigt, dass diese Pandemie wie ein Brennglas wirkt und deutlich macht, dass das Gesundheitswesen, das Bildungswesen, dass Nichts in den Händen des Profitsystems gut aufgehoben ist. Die Situation, die wir erleben schreit nach Sozialismus. Das wird sich noch zuspitzen, die Kriegsgefahr steigt und sie wird weitersteigen, wenn wir ihnen nicht in die Arme fallen. Die Lasten dieser Krise werden noch viel intensiver auf uns abgewälzt werden. Ohne revolutionäre Theorie wird man da wie das Kaninchen auf die Schlange starren und das tut dem Kaninchen meistens nicht gut. Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis.

Unsere Karl-Liebknecht-Schule ist wunderbar, sie lebe hoch. Lasst sie hochleben, in dem ihr Förderer werdet. Lasst sie hochleben, indem ihr Euch an den Subbotniks beteiligt, lasst sie hochleben, indem ihr sie nutzt – studiert den Marxismus-Leninismus – erst dadurch können wir zum Totengräber dieses mörderischen Systems werden.

